

Globale Entwicklungsarchitektur: Szenarien 2030

Ausgabe 1, 12. Februar 2026 // Autoren: Prof. Andy Sumner (King's College, London), Dr. Stephan Klingebiel (IDOS, Bonn); Redaktion: Dr. Julia Kubny, Heide Kühlken

Steigende geopolitische Konkurrenz und innenpolitischer Druck führen zu auseinanderlaufenden Ansätzen in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Die Trump-Administration hat die Idee nachhaltiger Entwicklung auf vielfältige Weise erheblich geschwächt. Wir skizzieren **vier Szenarien für die globale Entwicklungsarchitektur im Jahr 2030:**

1. Kürzung der EZ & nationale Konditionalität

In diesem Szenario verliert Entwicklungszusammenarbeit zunehmend ihren eigenständigen normativen Anspruch und wird systematisch in die geopolitischen Ziele einflussreicher Staaten eingebettet. Sie ist nicht länger ein eigenständiges Politikfeld, sondern wird vollständig in außen-, innen- und handelspolitische Strategien integriert. Umgesetzt wird sie vor allem bilateral und folgt einer transaktionalen Logik. Darüber hinaus orientiert sich die Unterstützung strikt an Eigeninteressen der Geberländer, etwa an der Kontrolle von Migration oder an der politischen Ausrichtung von Partnerstaaten. Multilaterale Institutionen verlieren dabei deutlich an Bedeutung und Kürzungen bei der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (ODA) sowie bei zentralen UN-Organisationen sind die Folge. Anliegen wie Klima-, Gender- und Menschenrechtsschutz sowie die gezielte Förderung der ärmsten Staaten treten in den Hintergrund und werden durch restriktivere Formen der Konditionalität ersetzt. Insgesamt dient Entwicklungszusammenarbeit in diesem Szenario kaum noch als Instrument eines kollektiven globalen Engagements, sondern primär als Mittel politischer Einflussnahme.

2. Strategischer/funktionalistischer Multilateralismus

Der Multilateralismus bleibt in diesem Szenario grundsätzlich bestehen, erfährt jedoch eine inhaltliche Neujustierung hin zu einem defensiveren Fokus. Multilaterale

Entwicklungsbanken behalten ihre zentrale Rolle, konzentrieren sich jedoch stärker auf Stabilität, Krisenreaktion und Risikobegrenzung. Außerdem werden konzessionäre Finanzierungen auf ausgewählte geostrategische Partnerländer beschränkt. Entwicklungsziele richten sich verstärkt auf Migrationsmanagement und makroökonomische Stabilität aus, während umfassende Nachhaltigkeitsziele depriorisiert werden. Gleichzeitig geht der Einfluss der Zivilgesellschaft zurück. Zwar bleibt die Entwicklungszusammenarbeit formal multilateral organisiert, inhaltlich jedoch werden Sicherheits-, Finanz- und Grenzfragen klar gegenüber universellen Entwicklungszügen priorisiert.

3. Pluralistische EZ

Dieses Szenario ist durch das Fehlen eines einheitlichen globalen Systems der Entwicklungszusammenarbeit gekennzeichnet. Stattdessen koexistieren mehrere, sich überlappende Regime. Süd-Süd-Partnerschaften, regionale Banken und alternative Finanzquellen gewinnen an Bedeutung. Empfängerländer bewegen sich in einem wettbewerbsintensiven Markt verschiedener Kooperationsangebote und wählen gezielt zwischen ihnen („aid shopping“). Zwar steigt dadurch die Flexibilität, zugleich nehmen Unterschiede in Standards – insbesondere im Umwelt- und Sozialbereich – sowie eine fragmentierte Koordination zu. In der Konsequenz profitieren Empfängerländer von erweiterten Handlungsspielräumen, während die Kohärenz der Entwicklungszusammenarbeit und ihre Fähigkeit zur Bewältigung globaler Herausforderungen deutlich abnimmt.

4. Globale Solidarität 2.0

In diesem Szenario erfährt gemeinsames internationales Handeln zur Bewältigung globaler Risiken eine grundlegende Revitalisierung. Entwicklungszusammenarbeit wird nicht länger primär als

Ausdruck von Wohltätigkeit verstanden, sondern als Instrument zur Sicherung kollektiver Sicherheit und eines gemeinsamen Wohlstands. Traditionelle und neue Geber übernehmen gemeinsam Verantwortung und überwinden die klassische Geber/Empfänger-Logik. Den Vereinten Nationen kommt dabei eine maßgebliche Rolle zu, die durch inklusivere Entscheidungsstrukturen gestützt wird. Kollektive Finanzierungsmechanismen für zentrale globale Aufgaben wie Klimaschutz, Gesundheit und systematische Resilienz rücken ins Zentrum der globalen Entwicklungsarchitektur.

Schlussfolgerungen

Die Zukunft der globalen Entwicklungsarchitektur entscheidet sich zwischen schon heute konkurrierenden Visionen. Eine Entwicklung hin zu nationalistischer und transaktionaler Zusammenarbeit birgt das Risiko weiterer Fragmentierung und geringerer Unterstützung für die verletzlichsten Länder. Selektivere Formen des Multilateralismus können Institutionen erhalten, verengen aber ihr Mandat. Pluralistische Kooperation bietet Flexibilität, verringert jedoch Kohärenz und gemeinsame Standards. Eine neue Betonung globaler Solidarität stärkt die kollektive Fähigkeit, globale öffentliche Güter bereitzustellen, verlangt aber dauerhaftes politisches Engagement und Reformen.

Um im Umbau der globalen Entwicklungsarchitektur angeschlussfähig für die unterschiedlichen Szenarien zu bleiben, ist für entwicklungspolitische Akteure organisatorische Flexibilität unerlässlich. Legitimität und Additionalität werden zu zentralen Leitplanken für Entscheidungen. Gleichzeitig braucht es klare Mechanismen, um eigene Standards wie beispielsweise Nachhaltigkeit auch unter Druck in Richtung geopolitischer Konditionalität oder transaktionaler Finanzierungsinteressen sicherzustellen. ■